

Klaus Scholtissek Die Vollmacht Jesu

Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen zu einem Leitmotiv markinischer Christologie. Neutestamentliche Abhandlungen 25, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster 1992, XII + 340 Seiten, Leinen, DM 98,00.

Die Anfänge der Christologie sind seit jeher ein faszinierendes Thema der Exegese. Im deutschsprachigen Raum hat sich die Forschung dabei besonders auf die sogenannten Hoheitstitel (Menschensohn, Messias usw.) konzentriert. In den letzten Jahren ist zunehmend auch die narrative (in erzählender Weise verkündende) Christologie in das Blickfeld getreten. Die Monographie von Klaus Scholtissek widmet sich einem übergreifenden Problemfeld: der Frage nach dem christologischen Motiv der Vollmacht (Exousia) Jesu als nicht-titularem, gerade auch narrativ verankertem Interpretament. Ihr Interesse gilt dabei den christologischen Ursprüngen, nämlich der Vollmachtstheologie des ältesten Evangeliums und ihrem Verhältnis zur vormarkinischen Jesus-Überlieferung. Die Arbeit entstand als Dissertation unter Anleitung des Münsteraner Neutestamentlers Karl Kertelge.

Bereits die erste Wundererzählung des Markus-Evangeliums erhebt die Vollmachtsfrage zu einem Leitmotiv (1,22.27), das im folgenden — ausdrücklich oder implizit — die Deutung Jesu als Wundertäter oder Lehrer, als leidender und gekreuzigter Messias oder auferstandener Herr prägt. Im Gegensatz zu den anderen Evangelisten beschränkt Mk das Vollmachtsmotiv auf die Christologie. So hat die Exousia Jesu deutlich Signalcharakter für das Gesamtkonzept des Evangeliums. Hier setzt Scholtissek an: Wie verbindet der Evangelist die ihm überkommene Deutung des irdischen Vollmachtsträgers Jesus mit seiner christologischen Grundüberzeugung, die wesentlich von der Passionsthematik geprägt ist? In welcher Weise wird Exousia zu einem Programmwort markinischer Christologie?

Diese Fragestellung verfolgt Scholtissek in drei Umläufen. Zunächst erhellt er den Problemhorizont, indem er einerseits die Christologie des Mk im ganzen skizziert und andererseits das Vollmachtsmotiv in der vormarkinischen Überlieferung (AT; griechische, frühjüdisch-rabbinische Tradition; Paulus, Redenquelle) nachzeichnet (S. 9-80). Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf der *Texterschließung*. Als Basis dienen hier die Perikopen 1,21-28; 2,1-12.23-28; 11,27-12,12, ferner die für Mk zentralen Sachfelder „Passion“ und „Jüngerschaft“ (S. 81-279). Im Schlußteil wird die *theologische Bilanz* gezogen: Exousia als christologisches Leitmotiv der markinischen Redaktion, Jesu vollmächtige Vermittlung der Gottesherrschaft, die ekklesiologische Bedeutung der Vollmacht Jesu (S. 281-296). Ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie Stellen-, Autoren- und Sachregister beschließen den Band (S. 297-340).

Scholtissek zeigt auf, daß Jesu Vollmacht der Sache nach ein bestimmender Grundgedanke der vormarkinischen Tradition ist. Mk knüpft also positiv an die überlieferte Christologie an; terminologisch läßt er sich dabei von dem Menschensohn-Wort 2,10 inspirieren. Die ureigene Leistung des Evangelisten liegt darin, daß er die unscharfe Grundvorstellung begrifflich profiliert, an Schlüsselstellen seines Evangeliums literarisch einsetzt und theologisch konsequent ausarbeitet. Inhaltlich bestimmt Mk die Exousia Jesu als *Teilhabe an Gottes Heils- und Herrschaftsmacht*. Diese Teilhabe hat zwei Seiten:

— Zum einen spiegelt Jesu Wirken in Wort und Tat — also z.B. seine Heilungen, sein Verkehr mit Sündern, aber auch die Streitgespräche — diese göttliche Macht in einzigartiger Weise wider. Mit seinem Vollmachtsanspruch und seinem Vollmachtswirken ist Jesus also der messianische Bote und Mittler der Gottesherrschaft, der Gottes

Recht vollzieht und einfordert. Seine Exousia — dies gehört wesentlich zum Spannungsbogen des Evangeliums (vgl. 2,1·12; 3,6; 11,27·12,12) — stößt aber auch auf Ablehnung und führt letztlich zu Jesu Verwerfung.

— Zum anderen — diesen Aspekt betont Scholtissek nachdrücklich — ist der irdische Jesus Messias gerade darin, daß er sich jenem göttlichen Recht ganz unterordnet. Der vollmächtige Dienst der Pro-Existenz verdichtet sich in Jesu Lebenshingabe am Kreuz (vgl. v.a. 10,45; 14,24).

Von daher wirft das Vollmachtsmotiv auch Licht auf das markinische Verständnis der Hoheitstitel: „Messias“, „Menschensohn“ oder „Gottessohn“ ist Jesus für Mk insofern, als er Gottes endzeitliche Herrschaft ankündigt und vermittelt. In Jesu vollmächtigem Wirken entfalten sich die Kräfte der Basileia Gottes. Jesu Auferstehung erweist schließlich Gottes end-gültiges Ja zu Jesu Exousia-Dienst. Wie von selbst ergeben sich aus diesem Konzept Folgerungen für das markinische Gemeindeverständnis. Nachfolge ist für Mk Teilhabe der „Jünger“ an Jesu vollmächtig-proexistenter Sendung; an ihr hat auch jeder kirchliche Autoritätsanspruch sein Maß zu nehmen.

Scholtisseks Arbeit ist eine mustergültige Dissertation. Kennzeichnend sind die nüchtern-kompetente Arbeit am Text, der kenntnisreich-kritische Umgang mit der Sekundärliteratur, die Klarheit der Sprache und Gedankenführung. Besonders charakteristisch ist das konsequent durchgehaltene *theologische Erkenntnisinteresse*. Die Markuskforschung, aber auch die aktuelle Besinnung auf jene Quellen, aus denen das Bekenntnis zu Jesus Christus schöpfte und Kraft gewann, erfahren so eine Bereicherung. Die Arbeit Scholtisseks demonstriert auf ihre Weise, daß die verantwortungsbewußte Orientierung am Text der beste Dienst ist, den Exegese der Theologie und damit der Kirche leisten kann.

Knut Backhaus